

## Von japanischen Rittern und Räubern

Es gibt Bücher, die man ausgesprochen gern in die Hand nimmt und in denen man mit besonderem Vergnügen liest. Dazu gehört zweifellos das im Tübinger Verlag Fritz Schlichtemayer herausgekommene Buch mit den japanischen Erzählungen „Rashomon“, „Das Höllentor“ und „Die Räuber“. Professor Tsuji und Doktor Takahara sind die Übersetzer. Man hat den Eindruck, daß diese Übertragungen im höchsten Sinne authentisch sind, deckt sich doch die kühle, realistische Darstellungsart gänzlich mit dem gewählten deutschen Stil, den die beiden Japaner in einer bewundernswerten Weise beherrschen.

Die Erzählungen stammen aus den „Konjakumonogatari“ (alte und neue Erzählungen), die man ihrer Fülle wegen mit den „Erzählungen aus 1001 Nacht“ vergleichen könnte. Die Form ist dem Dichter Ryunosuke Akutagawa zu verdanken, der im Jahre 1927 durch Freitod aus dem Leben schied. Er schöpfte den Inhalt seiner Erzählungen aus den Vorlagen, die aus dem 12. Jahrhundert stammen.

„Rashomon“ ist die Unterlage zu jenem Film gleichen Titels geworden, den die Japaner vor wenigen Jahren nach Europa brachten, um damit gleich höchste Festival-Lorbeeren zu ernten. In „Rashomon“ unterhalten sich Männer, während sie in einem zerstörten Tempel vor dem Regen Schutz suchen, über einen Mord. Ein gefürchteter Räuber hat einem Ehepaar aufge-

lauert, und, wie es heißt, den Ehemann getötet. Die Meinungen sind aber geteilt. Im Gespräch behauptet jeder die Schuld des anderen, so ist es einmal der Gatte, einmal der Räuber, und endlich sogar die Gattin selbst, die von der Wildheit des Räubers angezogen worden sei. So bleibt der Fall ungeklärt. Hat man die verhältnismäßig einfache Form der vorliegenden Erzählung zur Kenntnis genommen, so darf es dem Film, der ohne Farbe und ohne raffinierte Hilfsmittel gedreht wurde und ganz auf dem Dialog und der darstellerischen Leistung basiert, zugestehen, daß er der erzählerischen Form noch überlegen ist — das ist ein seltener Fall. Wie überhaupt der Film „Rashomon“ ein einzigartig dastehendes Beispiel von der Macht eines guten „bewegenden Bildes“ darstellt.

Auch die zweite Erzählung „Das Höllentor“ ist verfilmt worden, doch erreicht dieses Werk das erste bei weitem nicht mehr.

Die letzte Erzählung „Die Räuber“ ist die umfangreichste und geschlossenste. Sie ist bis zur Häßlichkeit und zum Ekel die realistischste, realistisch in ihrer Darstellungsform, und erreicht eine Dichtigkeit der Kampfszenen wie etwa die Bilder des Paolo Uccello. —

Wenn man, wie gesagt, dieses Buch ausgesprochen gern in die Hand nimmt, so liegt es an seiner Ausstattung, sowohl einbandmäßig wie typographisch, beides verdankt man Karl Keidel aus Stuttgart. **Hans Schaarwächter**